

Weihnachten mit und ohne (von Susanne Keilhauer)

Franz lernte Hanne im Sommer kennen und lieben. Im Herbst war er sich sicher, dass sie auf jeden Fall die Richtige ist. Als der erste Schnee fiel begannen sie Pläne zu machen.

Dann rückte Weihnachten näher. Franz hatte ein zwiespältiges Verhältnis zu Weihnachten. Bei ihm daheim wurde das Fest immer gleich begangen. Seit seiner frühesten Kindheit erinnerte er sich an überladene Christbäume und natürlich Geschenke. Und vor allem aber an den vor sich hin dudelnden Fernseher. Weihnachten war Fernsehzeit. Alles fand vor laufenden Bildern statt.

„Was machst du Weihnachten?“ fragte er Hanna eines Abends. „Ich fahre heim!“ Er hatte diese Antwort befürchtet.

So würde er wohl auch zu seinen Eltern fahren müssen. Er sah sich tagelang vor der Flimmerkiste sitzen, seinen Vater mit alkoholischen Getränken versorgen und viel zu viel essen. Seine Mutter würde nur vom Feinsten kochen, vor dem Fernseher servieren und immer würde es den besten Wein dazu geben. Wenn Franz daran dachte, konnte er schon fast seine feiertägliche Unbeweglichkeit spüren.

„Magst du mit zu uns?“ „Hmm, ich weiß nicht. Ob das ginge?“ „Sicher, wir haben Weihnachten immer ein offenes Haus. Allerdings gibt's da eine Menge zu tun und es ist wirklich viel los.“

Eine große Familie, die in einem großen Haus Weihnachten feiert? Und dann sind die auch noch in der Kirche - bei dem Gedanken schüttelte er sich ein wenig. Neugierig und gleichzeitig ein wenig skeptisch machte er sich dann doch mit Hanna auf den Weg.

Am Tag vor Heiligabend kamen sie spät an. Nach freundlicher Begrüßung mussten sie erst einmal ihre Betten beziehen. Es fing schon mit Arbeit an.

Hanna führte ihn in dem großen Haus umher, erzählte über ihre Geschwister und am Ende landeten sie in der großen Stube. Um den großen Tisch saßen schon einige. Es gab Früchtetee und Gebäck, Butter- und Schmalzbrote. Gemeinsam wurde der Tisch abgedeckt. Seit ewigen Zeiten hatte Franz mal wieder ein Geschirrtuch in der Hand und trocknete viele Teller ab.

Am Heiligabend-Tag schmückte er nach dem Frühstück mit Hannas jüngeren Schwester den Christbaum. Alle Bewohner und Gäste waren beschäftigt. Aus der einen Ecke des Hauses ertönte Musik. Die einen übten noch, während andere noch an Texten feilte, in der Küche klapperte das Geschirr und Gesprächsfetzen drangen herüber.

Beim Mittagstisch gab es Linseneintopf und das Gespräch glich eher einer Lagebesprechung. Wer, wann, wo, was ... Manche eilten mit ihren Instrumenten zu Veranstaltungen. Einer ihrer Geschwister war der Küster und bat Franz ihm zu helfen. Noch nie hatte er so etwas gemacht. Beim Aufstecken der Lieder machten die beiden Männer Blödsinn und verdrehten die Zahlen. Die Pfarrerin seufzte lächelnd, während sie sich den Talar überzog: „Jedes Jahr der Schmarrn!“

Als sie abends spät alle wieder in der Stube zusammenkamen, merkte Franz, dass es noch viel mehr Menschen geworden waren. Eine alte Dame mit einem Rollator, ein Mann mit vorsichtigem scheuen Blick und eine Frau mit einem Säugling im Arm hatten sich

dazugesellt. Sie saßen um den großen Tisch, die Kerzen auf dem Christbaum glitzerten, der Tisch war reichlich gedeckt und jeder langte fröhlich zu. Hanna saß mitten unter den vielen Menschen, und Franz beobachtete wie sie sich freundlich mit dem Mann mit dem scheuen Blick unterhielt.

Irgendwann holte der kleinste Bruder die Geige. Franz konnte es nicht fassen. Alle sangen Weihnachtslieder. Nicht verbissen oder kitschig romantisch. Sie sangen sie einfach so, weil Weihnachtslieder einfach so gesungen gehören. Und Franz sang mit.

Als Franz in dieser Nacht ins Bett sank, sann er diesem Heiligen Abend nach. Er war drei Mal in der Kirche gewesen – so oft wie in den letzten 5 Jahren nicht, hatte drei verschiedene Gottesdienste erlebt und sogar dabei geholfen. Er hatte nicht übermäßig viel gegessen. Einfach und normal war das Essen gewesen, keine auserlesenen Köstlichkeiten. Aber er hatte es geschafft Hanna vor dem Christbaum den Ring an den Finger zu stecken. Ihr „Ja“ hatte sein Herz fast zerspringen lassen. Er hatte noch nie so viel an einem Heiligen Abend erzählt und gelacht.

Das Auffälligste war aber: In dem großen Haus gab es ganz offensichtlich keinen Fernseher, und er hatte ihn überhaupt nicht vermisst.